

I. Machtergreifung und -sicherung

Der Nationalsozialismus fand nicht überall die gleichen Ausgangsbedingungen. Die Regionalforschung hat insbesondere für die Entwicklung der NSDAP die Frage aufgeworfen, ob und inwieweit regionalspezifische Kulturen und Mentalitäten die Ausbreitung des Nationalsozialismus gehemmt oder gefördert haben.¹ Weniger Beachtung hat bislang die umgekehrte Fragestellung gefunden, nämlich welche regionalen Ausprägungen und Ausformungen der Nationalsozialismus in der Phase vor 1933 annahm und wie diese nach der Machtübernahme fortwirkten. Es geht also um Aspekte wie das „Lokalkolorit von Führungspersonal, Propaganda und Politik des Nationalsozialismus“²; zugespitzt: Es geht um dessen schwäbisches „Gesicht“.

1. Eine Revolution auf leisen Sohlen: Augsburg wird nationalsozialistisch

Augsburg präsentierte sich dem Betrachter in der Spätphase der Weimarer Republik als eine Stadt, in der ehrwürdige Tradition und die Insignien des industriellen Zeitalters dicht nebeneinander lagen.³ Von Glanz und Größe der ehemaligen Reichsstadt legten die Fürstenhäuser und Residenzen der Kaiser, Bischöfe und Bürger Zeugnis ab, unter denen die Fugger als bedeutendstes Handelsgeschlecht hervorragten. Ihr Reichtum hatte den Namen der Stadt in alle Welt getragen, und ihr eigener Name verband sich mit der ältesten Sozialsiedlung Deutschlands. Viele Kirchen, Klöster und Stifte erinnerten an das reiche spirituelle Leben der Stadt, deren Name sich untrennbar mit zentralen Ereignissen und Wegmarken der Reformation verbunden hatte. 1518 weigerte sich Martin Luther am Rande des in Augsburg stattfindenden Reichstages gegenüber dem päpstlichen Gesandten Kardinal Cajetan, seine kurz zuvor verkündeten 95 Thesen zurückzunehmen. 1530 formulierte die „Confessio Augustana“ erstmals das Bekenntnis der Protestanten, ein entscheidender Schritt auf dem Weg der Konfessionalisierung. 1555 wurde in Augsburg der nach ihr benannte Religionsfrieden geschlossen, durch den dieses Bekenntnis reichsrechtliche Anerkennung erhielt. Das imposante Rathaus von Elias Holl, kurz nach Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges fertig gestellt, verkörperte das Selbstbewusstsein der Stadtväter. Nicht weniger selbstbewusst waren die Handwerker der Stadt, darunter die weltberühmten Silberschmiede und vor allem die Weber. Ihre Bedeutung schwand, seit sich ab der Mitte des 18. Jahrhun-

¹ Hellmuth Auerbach, Regionale Wurzeln und Differenzen der NSDAP 1919–1923, in: Möller/Wirsching/Ziegler (Hg.), Nationalsozialismus in der Region, S. 65–96.

² Schneider, Nationalsozialismus und Region, S. 426.

³ Vgl. zur Augsburger Geschichte Wolfgang Zorn, Augsburg. Geschichte einer deutschen Stadt, Augsburg 1972; Gottlieb u. a. (Hg.), Geschichte der Stadt Augsburg.

derts zahlreiche Großmanufakturen entwickelt bzw. an den zahllosen Kanälen und Armen von Lech und Wertach neu angesiedelt hatten. Diese bereiteten den Boden für die darauf folgenden Industrialisierungsschübe. Das stürmische Größenwachstum Augsburgs im 19. Jahrhundert spiegelte diesen Boom deutlich wider. Zwischen 1806 und 1933 versechsfachte sich die Bevölkerungszahl, die im Jahr der nationalsozialistischen Machtübernahme gut 176 000 Einwohner betrug.

Die soziale und konfessionelle Topographie der Stadt

Nach München und Nürnberg war Augsburg damit die drittgrößte Industriestadt Bayerns. Der Anteil der Beschäftigten in Industrie und Handwerk lag dort 1933 mit 58,6% sogar noch höher als in München und Nürnberg.⁴ Obwohl Handwerk und Handel auf eine stolze Tradition in Augsburg zurückblickten, hatten sie gegenüber der Industrie doch stark an Bedeutung eingebüßt, wie 1930 der Wirtschaftsreferent der Stadtverwaltung Dr. Josef Kleindinst konstatierte.⁵ Vor allem die Textilbranche, die in Augsburg auf eine lange Tradition zurückblicken konnte, zog mit ihren großen Fabriken die Arbeiter an. Noch Mitte der Dreißigerjahre befanden sich dort etwa 10% der Webstühle und Baumwollspindeln ganz Deutschlands. 1933 entfielen in Augsburg 41,6% der in Industrie und Handwerk Beschäftigten auf die Textilbranche. An zweiter Stelle prägten die Metallverarbeitung und Maschinenherstellung die Augsburger Wirtschaftsstruktur. 16,9% der in Industrie und Handwerk Beschäftigten arbeiteten in diesem Sektor.⁶ Charakteristisch für den Industriestandort Augsburg waren außer der Vorherrschaft der Textil- und der Metallindustrie die Dominanz der Großbetriebe. Zu ihren Aushängeschildern zählten beispielsweise die Augsburger Kammgarncannerei, die Buntweberei Riedinger, die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (MAN) oder die Haindlsche Papierfabrik. In den kombinierten Baumwollspinnereien arbeiteten 1925 im Schnitt 905 Personen pro Betrieb.⁷

Rund um diese Produktionszentren waren in den Außenbezirken der Stadt typische Arbeiterviertel entstanden, deren Wohnverhältnisse häufig die Schattenseiten des industriellen Aufschwungs offenbarten. Insgesamt wies die aufs Ganze gesehen von der Industriearbeiterschaft geprägte Sozialstruktur Augsburgs starke Binnenunterschiede zwischen den einzelnen Stadtvierteln auf. Im Lechviertel, in der Jakobervorstadt, im Nordend, den Vierteln links und rechts der Wertach, in

⁴ Vgl. zum Folgenden Hetzer, Industriestadt, S. 2–33.

⁵ Josef Kleindinst, Die Zweige der Augsburger Wirtschaft, in: Walter Gerlach (Hg.), Das Buch der alten Firmen der Stadt und des Industriebezirks Augsburg im Jahre 1930, Leipzig o.J. [1930], S. 16–18. Vgl. als Überblick zur Geschichte der Augsburger Wirtschaft: Wolfgang Zorn/Leonhard Hillenbrand, Sechs Jahrhunderte Schwäbische Wirtschaft. Beiträge zur Geschichte der Wirtschaft im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben, Augsburg 1969, sowie Mark Häberlein, Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: Günther Grünsteudel/Günther Hägele/Rudolf Frankenberger (Hg.), Augsburger Stadtlexikon, Augsburg ²1998, S. 146–161.

⁶ Verhältniszahlen errechnet nach Wolfgang Freyer, Die Standortverhältnisse des Industriegebietes von Augsburg unter besonderer Berücksichtigung eines Wasserstraßenanschlusses, München 1939, S. 10.

⁷ Hetzer, Industriestadt, S. 3.

Oberhausen, Kriegshaber, Lechhausen, Hochzoll und Siebenbrunn stellten die Arbeiter über die Hälfte der Wohnbevölkerung. Den höchsten Anteil wies der Bezirk Oberhausen-Nord mit einem Arbeiteranteil von 64% auf.⁸ In diesen Vierteln, deren Bewohner oft genug noch mehrheitlich im selben Großbetrieb arbeiteten und schon deshalb ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl ausprägten, hatten die Parteien der Arbeiterbewegung ihre Bastionen. Politische, lebensweltliche und soziale Strukturen bildeten verhältnismäßig stabile Milieuzusammenhänge.⁹

Demgegenüber hatten die besseren Wohngegenden, in denen Angestellte, Beamte und Selbstständige in der Mehrheit waren, ein ausgesprochen bürgerliches Gepräge. Dies galt für das Domviertel, die Innenstadt, für das zwischen Hauptbahnhof und Altstadt gelegene Westend, ebenso für das Südend, dessen Sozialstruktur sich durch eine rege Bautätigkeit zwischen 1880 und 1910 stark verändert hatte. Im Thelottviertel bildeten die Arbeiter eine Minderheit von nur 7,8%. Knapp 30% der Bewohner waren Beamte, ein weiteres Drittel Angestellte. Fast drei Viertel der Wohnbevölkerung gehörten dort den bürgerlichen Schichten an. Von insgesamt 27 Stadtbezirken konnten lediglich drei als gemischt gelten, und zwar die nördliche Altstadt (Georgsviertel), Pfersee und das Ostend, das sich südlich an die Jakobervorstadt anschloss.

Dominierte in der sozialen Schichtung das Element der Industriearbeiterschaft, so war Augsburg in konfessioneller Hinsicht eine überwiegend von Katholiken bewohnte Stadt. Vor allem durch Zuzug aus dem Umland hatten sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts die konfessionellen Gewichte der vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges noch überwiegend protestantischen Stadt verschoben. 1933 waren 78,8% der Augsburger Bevölkerung Katholiken.¹⁰ Allerdings kann man nicht von einer homogenen katholischen Stadt sprechen. Im Gegenteil: Die konfessionelle Konkurrenzsituation hatte in Augsburg seit den Zeiten der Parität vielfältigen kulturellen Niederschlag gefunden.¹¹ Vereine, Schulen, Stiftungen, selbst Lokale definierten und unterschieden sich noch anhand einer „unsichtbaren Grenze“¹². Noch 1935 erklärte der Vertrauensrat der städtischen Krankenanstalten, dass das katholische und protestantische Personal nur ungern gemeinsame Kameradschaftsabende abhalten würden.¹³ Die Prägekraft solcher Tradition lässt sich deut-

⁸ Vgl. die Tabelle bei Patrick Kehl, *Der Aufstieg der NSDAP in Augsburg – eine Wahlanalyse*, in: Wirsching (Hg.), *Nationalsozialismus in Bayerisch-Schwaben*, S. 57–88, hier S. 83 f.

⁹ Der Begriff des „sozialmoralischen Milieus“ stammt von Rainer M. Lepsius, *Parteiensystem und Sozialstruktur. Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft* [1966], in: Ders., *Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen. Ausgewählte Aufsätze*, Göttingen 1993, S. 25–50. Zum Stand der Forschung vgl. Franz Walter/Helge Matthiesen, *Milieus in der deutschen Gesellschaftsgeschichte. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung*, in: Schmiechen-Ackermann (Hg.), *Anpassung, Widerstand, Verweigerung*, S. 46–75.

¹⁰ Vgl. zur Konfessionsstruktur Augsburgs Hetzer, *Kulturkampf*, S. 11–13.

¹¹ Hetzer, *Kulturkampf*, S. 12 u. 30.

¹² Etienne François, *Die unsichtbare Grenze. Protestanten und Katholiken in Augsburg 1648–1806*, Sigmaringen 1991.

¹³ StdAA 49/171, Oberbürgermeister Josef Mayr an Josef Waldmann [Verwaltungsdirektor der Krankenanstalten], 3. 6. 1935.

lich an den Unterschieden in der Konfessionsstruktur der einzelnen Stadtviertel ablesen. Zwar waren die Katholiken in jedem von ihnen in der Mehrheit. Trotzdem lassen sich ausgesprochen katholische Viertel von solchen unterscheiden, die mehr durchmischt waren. Im Norden der Altstadt, vor allem in der Nähe des Doms (Pfärrle), aber auch im Stadtteil links der Wertach sowie in den Randbezirken Oberhausen und Kriegshaber lag der Katholikenanteil 1933 zum Teil deutlich über 85%. Die Protestanten hatten ihre Hochburg dagegen in Siebenbrunn, wo sie auf über 40% der Bevölkerung kamen. Dieser hohe Anteil sticht auch von den sonstigen Vierteln mit einem vergleichsweise großen Protestantenanteil ab. Darunter fallen die Stadtmitte zwischen Maximilian- und Fuggerstraße sowie die Stadtteile westlich und südlich der Altstadt, in denen die Protestanten jeweils mehr als ein gutes Viertel der Bevölkerung stellten.¹⁴ Es handelte sich dabei um gehobeneren Wohngegenden.

Die soziale und die konfessionelle Binnenteilung Augsburgs wiesen bemerkenswerte Parallelen auf. Es gab Stadtteile mit einem deutlichen bürgerlich-protestantischen Zug. Deren Bewohner bildeten zwar eine Minderheit, diese war jedoch mit hohem Sozialprestige ausgestattet. Vergegenwärtigt man sich die konfessionelle Konkurrenzsituation und die lokale Konzentration in bestimmten Gegenden der Stadt, so wird man von einem vergleichsweise stark ausgeprägten Standesbewusstsein und von rudimentären Formen auch protestantischer Milieuzusammenhänge ausgehen können. Für die Arbeiterschaft liegt die Milieubindung hingegen auf der Hand, sie war sogar gleichsam doppelt strukturiert. Es handelte sich um eine mehrheitlich katholische Arbeiterschaft. 1933 dürften etwa 85% der Augsburger Arbeiter katholisch gewesen sein. Zu diesem Zeitpunkt gab es nicht weniger als zwölf katholische Arbeiter- und elf Arbeiterinnenvereine in der Stadt.¹⁵

Zu den Strukturmerkmalen Augsburgs gehörte außerdem sein Charakter als Regionalzentrum. Das Größenwachstum Augsburgs hatte den politischen Bedeutungsverlust nicht kompensieren können, den die einstmalige freie Reichsstadt seit ihrer Mediatisierung erlitten hatte. Der Rang des einstigen Schauplatzes politischer Entscheidungen von europäischer Tragweite war deutlich gesunken, während der Stern der Residenz- und späteren Landeshauptstadt München immer heller erstrahlte. Noch 1939 klagte Oberbürgermeister Mayr über den Ansehensverlust des „viel zurückgesetzte[n] und gerne bespöttelte[n] Augsburg“¹⁶. Doch obwohl der Anteil der Beschäftigten im öffentlichen Dienst genauso wie die Quote der Beamten und Angestellten unter den Beschäftigten niedriger ausfiel als in anderen deutschen Großstädten¹⁷, bildete Augsburg das unbestrittene wirtschaftliche, kulturelle und politische Gravitationszentrum Schwabens. Hier hat-

¹⁴ Vgl. die Tabelle bei Kehl, Aufstieg, S. 82 f.

¹⁵ Hetzer, Industriestadt, S. 8 u. 62.

¹⁶ Josef Mayr, Rede des Oberbürgermeisters in der Festsitzung der Gemeinderäte am 9. März 1933 aus Anlass der 6. Wiederkehr der nationalsozialistischen Erhebung in Augsburg, Typoskript Augsburg 1939, S. 35.

¹⁷ Vgl. die entsprechende Tabelle im Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich, hg. vom Statistischen Reichsamt, Bd. 53 (1934), S. 25.

ten zahlreiche Behörden ihren Sitz, an erster Stelle die Bezirksregierung von Schwaben und Neuburg, sowie Reichsfinanzverwaltung, Reichsbahn und Post, Justizbehörden und die Verwaltung des Bistums. Keine andere Stadt in Schwaben konnte sich an Größe, Bedeutung und Strahlkraft mit Augsburg messen, dessen industrieller Charakter es zusätzlich vom landwirtschaftlich geprägten Umland abhob. Für die überschaubare Region des schwäbischen Raumes, der über den Regierungsbezirk freilich noch hinausging, war Augsburg die Schaltzentrale.

Die politische Entwicklung zwischen Revolution und Wirtschaftskrise

Während der Novemberrevolution von 1918 spielte Augsburg eine Vorreiterrolle. Bereits am 9. November wurde auf dem Rathaus die rote Fahne aufgezo- gen, und ein Arbeiter- und Soldatenrat übernahm die Macht. Die von blutigen Unruhen und politischer Gewalt geprägten ersten Monate des Jahres 1919 gipfelten im April in der Ausrufung der Räterepublik. Diese brach zwar nach nur sieben Tagen zusammen, dennoch kamen bei dem Angriff gegenrevolutionärer Truppen im Rahmen des Sturms auf München 44 Menschen ums Leben. Eine deutliche Konsolidierung der politischen Verhältnisse brachten die Bürgermeisterwahlen vom 15. Juni 1919, aus denen der Kandidat der Bayerischen Volkspartei Kaspar Deutschenbaur als Sieger hervorging. Der „hervorragende Verwaltungsfachmann“¹⁸ suchte und fand den Ausgleich mit dem zweiten Bürgermeister Friedrich Ackermann von der SPD. Sogar als sich bei den Stadtratswahlen 1924 die Mehrheitsverhältnisse zugunsten der Sozialdemokraten verschoben, blieb es bei der Reihenfolge der beiden Bürgermeister. Stabilität und der Wille der beiden im Stadtrat dominierenden Fraktionen zur pragmatischen Zusammenarbeit kennzeichneten die politische Kultur – ganz im Gegensatz zu den Zuständen auf Reichsebene. Doch mit dem Ende der Amtszeit Deutschenbaur's zogen sowohl am politischen als auch am wirtschaftlichen Horizont dunkle Wolken über Augsburg auf.

Ein Anzeichen der erbitterter werdenden politischen Auseinandersetzung war der Einzug der Nationalsozialisten in den Stadtrat. Bei den Wahlen am 8. Dezember 1929 errangen sie drei von 50 Mandaten. Die NSDAP zählte mithin zu den sieben Klein- und Kleinstparteien, die angesichts der Übermacht von BVP und SPD nicht in der Lage waren, gestaltend Einfluss zu nehmen.¹⁹ Aber dies hatten die Vertreter der antiparlamentarischen „Bewegung“ auch nie im Sinn gehabt. Vielmehr bot sich der Augsburger NSDAP erstmals eine Bühne, auf der sie ihren Gegnern formal auf Augenhöhe begegnen konnte. Gleichzeitig entsandte die ebenso fundamentaloppositionelle KPD vier Vertreter in den Stadtrat. Trotz ihrer hasseerfüllten Feindschaft waren sich die beiden extremen Flügelparteien des poli-

¹⁸ Gerhard Hetzer, Von der Reichsgründung bis zum Ende der Weimarer Republik 1871–1933, in: Gottlieb u. a. (Hg.), Geschichte der Stadt Augsburg, S. 568–591, hier S. 583.

¹⁹ Die BVP wurde stärkste Partei mit 17 Sitzen, gefolgt von der SPD mit 14, KPD 4, Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) 3, DNVP in Bayern 3, NSDAP 3, Mieterliste 2, DDP 2 und Liste der Arbeiter, Angestellten und Beamten 2; *Amtsblatt der Stadt Augsburg* 1929, S. 149–151.

tischen Spektrums darin einig, die „demokratische Bonzokratie“²⁰ mit allen demagogischen und destruktiven Mitteln zu bekämpfen. Sie waren bei weitem nicht stark genug, um den Stadtrat in die Zange zu nehmen, aber sie trugen die Atmosphäre stets lauender politischer Gewalt und ihr Verständnis von Politik als Kampf aus der Sphäre der Saalschlachten in den Stadtrat hinein.

Der Radikalisierung an den Rändern des politischen Spektrums entsprach eine mehr und mehr schroffe Abgrenzung der beiden Parteien, die die Interessen breiter gesellschaftlicher Gruppen repräsentierten. Am 1. Januar 1930 lief die Amtszeit von Oberbürgermeister Deutschenbaur aus, der als Integrationsfigur für eine gedeihliche Zusammenarbeit von Konservativen und Sozialdemokraten gesorgt hatte. Über die Nachfolge des geachteten Stadtoberhauptes entbrannte im Sommer 1929 heftiger Streit. Der Kandidat der BVP Generalkonsul Karl Haas, ein Bruder des Herausgebers der konservativen *Neuen Augsburger Zeitung*, geriet in den Verdacht, Mitwisser in einer Spionageaffäre zu sein. Von Seiten der SPD und KPD wurde er deswegen mit heftiger Polemik angegriffen, die sich vor allem in der Presse niederschlug. Die BVP blieb ihre Antworten nicht schuldig, und am Ende zog Haas seine Kandidatur zurück.²¹ Doch der Pressekrieg hatte bleibende Wunden geschlagen und die politische Atmosphäre dauerhaft vergiftet, was in den Bürgermeisterwahlen offen zu Tage trat: Dr. Otto Bohl, den die BVP für das höchste Amt der Stadt nominiert hatte, erhielt nicht die Stimmen der Sozialdemokraten, woraufhin die Stadträte der BVP und DNVP ihrerseits gegen die Bestätigung des Sozialdemokraten Friedrich Ackermann im Amt des 2. Bürgermeisters votierten.²² Zwar fanden sich BVP und SPD wieder zur Zusammenarbeit bereit, doch die Zeiten rot-schwarzer Harmonie gehörten der Vergangenheit an. Künftig standen sich die beiden politischen Lager als ungeliebte Partner gegenüber.

In gewisser Weise war die Augsburger Entwicklung der Nachvollzug eines Trends zur politischen Radikalisierung, der die Weimarer Parteienlandschaft auf Reichsebene zusehends funktionsunfähig machte. Der Tod Gustav Stresemanns im Herbst 1929 läutete den Bruch der großen Koalition im März 1930 und damit das Ende der parlamentarisch getragenen Regierungen ein. Die Parallelen fallen ins Auge, und man darf Rückwirkungen der „großen Politik“ auf die kommunale Sphäre annehmen. Allerdings wuchsen die Spannungen in Augsburg nicht bis zu dem Punkt an, an dem sie die demokratischen Mechanismen lähmten. Die Handlungsfähigkeit der Stadtverwaltung, ihrer Instanzen und der Parteien als ihrer politischen Träger blieb erhalten. Eine ähnliche Mischung von Gemeinsamkeiten im Trend und Unterschieden in dessen Stärke im Vergleich zur Reichsebene zeigt der Aufstieg der NSDAP in Schwaben und Augsburg.

²⁰ Julius Lippert, Die Reinigung der Kommunalverwaltungen, in: Almanach der nationalsozialistischen Revolution, Berlin 1934, S. 203–208, hier S. 203. Zum Teil stimmten sich KPD und NSDAP untereinander ab. Vgl. Hetzer, Industriestadt, S. 77.

²¹ Die entsprechenden Artikel sind gesammelt in StdAA 42/88.

²² StdAA 22/238, Ergebnis der Bürgermeisterwahl vom 20. 9. 1929.

Die Anfänge der NSDAP

Schon sehr früh existierte in Augsburg eine Ortsgruppe der NSDAP.²³ Sicherlich begünstigte die Förderung Hitlers durch den Augsburger Apotheker und Ölmühlenbesitzer Dr. Gottfried Grandel den Start der Nationalsozialisten in der schwäbischen Hauptstadt, denn Hitler trat hier bereits als Werberedner auf, als die NSDAP ihre Aktivitäten noch stark auf München und Oberbayern konzentrierte.²⁴ Die NSDAP war zunächst nur eine von vielen Sumpflilien im völkisch-nationalistischen Milieu, und in Augsburg dauerte es lange, bis sie sich gegen konkurrierende Gruppierungen durchsetzen konnte. Grandel überführte zwar die Augsburger Mitglieder des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes in die Hitler-Partei, aber aus den eigenen Reihen erwuchs Hitler in Augsburg eine ernstzunehmende Konkurrenz durch den Studienrat Dr. Otto Dickel.²⁵ Bereits vor Hitlers „Mein Kampf“ hatte Dickel seine Überzeugungen – dem Urteil Ian Kershaws zufolge im Wesentlichen „mystisches, völkisches Philosophieren“²⁶ – in einem eigenen Buch niedergelegt.²⁷ Selbst Mitglied der NSDAP, demonstrierte er im März 1921 sein Sendungsbewusstsein durch die Gründung der „Deutschen Werkgemeinschaft“, die der Augsburger NSDAP die Mitglieder entzog. Dickel neigte programmatisch zu nationalbolschewistischen Vorstellungen und plädierte für eine Boden- und Lebensreform. Im Unterschied zu Hitler konnte er auf praktische Ansätze zur Umsetzung seiner Ziele verweisen: 1922 errichtete er auf einem Moorgrundstück im Norden Augsburgs eine Siedlung für Kleingärtner und Kleintierzüchter, das so genannte Dickelsmoor. Seine rednerische Begabung stand derjenigen Hitlers kaum nach, und so wähnte man in der Parteiführung der NSDAP bereits, einen zweiten „Trommler“ gefunden zu haben. Auch Dickel selbst scheint höheren Zielen nicht abgeneigt gewesen zu sein, denn im Juli 1921 traf er sich mit Vertretern der völkisch-linken „Deutschsozialistischen Partei“, die zu dieser Zeit ihren Schwerpunkt im nördlichen Deutschland hatte. Vertreter der DSP und der NSDAP betrieben ernsthafte Fusionspläne, die Hitler vehement bekämpfte. Dickel stand an vorderster Front dieser Bemühungen. Hitler beschwor durch seinen zeitweiligen Austritt aus der Partei eine Krise herauf, an deren Ende er seinen Führungsanspruch durchsetzen und die programmatische Linkswen-

²³ Erstmals nachweisbar ist diese Ortsgruppe im Mai 1921 durch einen Wochenbericht des Polizeiamts Augsburg, Abt. VI b, 9. 5. 1921, in: StdAA DOK 212. Ein späteres Datum nennt Auerbach, Wurzeln, S. 72.

²⁴ Vgl. Ian Kershaw, Hitler. Bd. 1: 1889–1936, 2. Aufl. Stuttgart 1998, S. 202 und Albrecht Tyrell, Vom „Trommler“ zum „Führer“. Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975, S. 110, 177 u. 255.

²⁵ Vgl. Auerbach, Wurzeln, S. 79–81. Einen genauen Überblick über die Auseinandersetzung gibt Manuela Rapp, Nationalsozialistische Publizistik zwischen Weimarer Republik und Drittem Reich am Beispiel der Augsburger „Neuen National-Zeitung“ und ihrer Vorgängerorgane unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1933–1939, Marburg 2004, S. 30–33.

²⁶ Kershaw, Hitler, Bd. 1, S. 210.

²⁷ Otto Dickel, Die Auferstehung des Abendlandes. Die abendländische Kultur als Ausfluss des planetarischen Weltgefühls. Entwicklung und Zukunft, Augsburg 1921.

dung vereiteln konnte.²⁸ Dickel und seine „Werkgemeinschaft“ sogen in Augsburg jedoch bis 1923 das völkisch-nationalistische Milieu zum größten Teil in sich auf.²⁹

Im Oktober 1922 wurde die erste hitlertreue Augsburger Ortsgruppe der NSDAP in der Gaststätte „Pelikan“ der Jakobervorstadt gegründet. Wie tief die Spuren der aus Sicht der Hitler-Anhänger unglückseligen Frühphase sich in deren Gedächtnis eingegraben hatten, zeigt sich daran, dass jeder Verweis darauf aus der offiziellen lokalen Gründungsgeschichte und selbst noch aus der nach 1945 erschienenen Erinnerungsliteratur getilgt ist.³⁰ Den Vorsitz der „Arbeiterpartei“ übernahm mit Dr. Adolf Frank ein Beamter der Stadtverwaltung. Dies ist symptomatisch für die soziale Zusammensetzung der NSDAP in Augsburg, in der die Arbeiter insgesamt unterrepräsentiert und in den Führungsgremien überhaupt nicht vertreten waren.³¹ Der erste Augsburger SA-Führer und spätere Ratsherr Rudolf Wagner war geprüfter Postsekretär, sein zukünftiger Kollege Dr. Hans Geßwein, zunächst Mitglied des Vorstands der Ortsgruppe und 1925 bis 1926 deren Leiter, versah als Beamter Dienst beim Versorgungsamt der Kreisregierung, und auch Karl Wahl, der 1921 in die Partei eintrat, deren Gauleiter er 1928 werden sollte, hatte erst ein Jahr zuvor die Beamtenlaufbahn beim städtischen Schlacht- und Viehhof eingeschlagen.³²

Nach ihrem Neustart stand die Entwicklung der Nationalsozialisten in Augsburg unter keinem guten Stern.³³ Zu einem nicht geringen Teil trug daran der Charakter Dr. Franks die Schuld, der dem Klischee des „typischen“ nationalsozialistischen Aktivisten vor der Machtergreifung weitgehend entsprach. Seine gehobene Position in der Stadtverwaltung – der promovierte Jurist war Leiter des Mieteinigungsamtes – setzte er mehr als einmal durch politische Agitation im und

²⁸ Vgl. Kershaw, Hitler, Bd. 1, S. 210–212.

²⁹ Nach der Machtübernahme Hitlers wurde mit dem alten Rivalen abgerechnet: Im Oktober 1934 wurde Dickel verhaftet und im Dezember beim Volksgerichtshof angeklagt, weil er angeblich die Schwarze Front wiedererrichten wollte; BayHStA Epp 280/2, Lagebericht der Polizeidirektion Augsburg [Abschrift], 1. 11. 1934; BayHStA Epp 276/2, Lagebericht (Monatsbericht) des Regierungspräsidenten von Schwaben und Neuburg [Abdruck], 6. 1. 1935. Ähnlich erging es 1939 einem anderen gestürzten NS-Potentaten in Schwaben (vgl. unten Anm. 252).

³⁰ Vgl. Die NSDAP am Platze, hg. vom Organisationsamt der NSDAP, Gau Schwaben, Kreis Augsburg Stadt, Augsburg 1935, S. 15 sowie Karl Wahl, „... es ist das deutsche Herz.“ Erlebnisse und Erkenntnisse eines ehemaligen Gauleiters, Augsburg (Selbstverlag) 1954, S. 39; ders., Patrioten oder Verbrecher. Aus fünfzigjähriger Praxis, davon siebzehn als Gauleiter, Heusenstamm ²1973, S. 35.

³¹ Bis 1939 gab es in Augsburg nicht einen einzigen Ortsgruppenleiter aus der Arbeiter-schaft, Hetzer, Industriestadt, S. 68. Im schwäbischen Umland hatte die NSDAP vor 1933 dagegen einen „stark ‚proletarische[n]‘ Einschlag“; Elke Fröhlich, Die Partei auf lokaler Ebene. Zwischen gesellschaftlicher Assimilation und Veränderungsdynamik, in: Gerhard Hirschfeld/Lothar Kettenacker (Hg.), Der „Führerstaat“: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches, Stuttgart 1981, S. 255–269, hier S. 255.

³² Vgl. StAA, SkA Augsburg-Stadt I u. III, G-629, SkA Augsburg-Stadt I u. III, W-476 und StdAA P 9/1089.

³³ Geoffrey Pridham, Hitler's Rise to Power. The Nazi Movement in Bavaria, 1923–1933, London 1973, S. 43 u. 45.

außerhalb des Dienstes aufs Spiel. 1923 wurde er wegen Landfriedensbruches verklagt, weil er an einem „deutschen Tag“ in Neuburg a.d. Donau teilgenommen hatte, wo Mitglieder „vaterländischer Verbände“ in die Wohnung eines Sozialdemokraten eindringen und ihn schwer misshandelten.³⁴ Deutschenbaur brach den Verkehr mit ihm ab, nachdem der auch im Parteiverkehr des Mieteinigungsamtes „ungewöhnlich unfreundlich, abstoßend und manchmal geradezu verletzend“ auftretende Frank ihn schwer beleidigt hatte. Gegen Frank lagen also reichlich Belastungen vor, zumal er auch öfters stark betrunken in der Öffentlichkeit auffiel, und nur aus Rücksicht auf seine Familie sah der Oberbürgermeister von einem Dienststrafverfahren ab.³⁵ Dieses Verhalten verhinderte nicht nur Franks weiteres berufliches Fortkommen, es machte ihm auch politische Feinde. Entnervt von nicht abreißenden Vorwürfen, teilte er 1924 dem Stadtratsdirektorium mit, dass er sich seit den Landtagswahlen aus jeglicher aktiven Politik zurückgezogen habe.³⁶

Erst mit der Berufung von Karl Wahl³⁷ zum Ortsgruppenleiter 1926 kehrte etwas Ruhe in die Reihen der Augsburger Nationalsozialisten ein. Wahl, am 24. September 1892 als 13. Kind eines Lokomotivführers im württembergischen Aalen geboren, schlug zunächst eine militärische Laufbahn als Sanitätsunteroffi-

³⁴ StdAA P 16/894, Urteil des Amtsgerichts Neuburg an der Donau gegen Karl Kagerer, 13. 11. 1924. 1931 und 1932 endeten Verfahren gegen Frank wegen unerlaubter politischer Agitation mit Freispruch oder wurden eingestellt; ebd., Dr. Wilhelm Ott an die Staatsanwaltschaft für den Landgerichtsbezirk Augsburg, 2. 5. 1931, sowie Oberstaatsanwalt für den Landgerichtsbezirk Augsburg an Stadtrat, 9. 3. 1932.

³⁵ Ebd., Deutschenbaur an Mayr, 7. 8. 1935.

³⁶ Ebd., Frank an Stadtratsdirektorium, 11. 7. 1924. Der Makel, in der „Kampfzeit“ das Handtuch geworfen zu haben, wog 1933 schwer. Eine Ausnahme bildet Friedrich Krebs: Gauleiter Jakob Sprenger (Gau Hessen-Nassau) erhob ihn nach der Machtergreifung zum Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main, obwohl Krebs sich aus Rücksicht auf seine Beamtstellung nach dem misslungenen Putsch für fünf Jahre von der NSDAP getrennt hatte. Ausschlaggebend war in diesem Fall, dass kein anderer Kandidat mit der nötigen juristischen Vorbildung und Verwaltungserfahrung zur Verfügung stand. Vgl. Dieter Rebentisch, Frankfurt am Main und das Reich in der NS-Zeit, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 57 (1980), S. 242–267, hier S. 248; Heike Drummer, Friedrich Krebs – Nationalsozialistischer Oberbürgermeister in Frankfurt am Main. Rekonstruktion eines politischen Lebens, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 42 (1992), S. 219–253, hier S. 233.

³⁷ Vgl. die Informationen zu Wahl bei Joachim Lilla/Martin Döring/Andreas Schulz (Bearb.), Statisten in Uniform – Die Mitglieder des Reichstages 1933–1945. Ein biographisches Handbuch unter Einbeziehung der völkischen und nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten vor 1933, Düsseldorf 2004, Sp. 1207f. Über den schwäbischen Gauleiter gibt es noch keine fundierte Untersuchung. Sein Ruf als vergleichsweise maßvoller und harmloser Parteivertreter, als kirchennaher Dickschädel und unbedarfter Führer-Verehrer entspringt seinen Rechtfertigungsschriften nach 1945 (vgl. Anm. 30). Die dortigen Angaben übernimmt stellenweise unkritisch Gernot Römer, Es gibt immer zwei Möglichkeiten... Mitkämpfer, Mitläufer und Gegner Hitlers am Beispiel Schwabens, Augsburg 2000, S. 23–30. Ähnlich Peterson, Limits, S. 340; Klenner, Verhältnis, S. 171; Peter Hüttenberger, Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP, Stuttgart 1969, S. 163; Walter Ziegler, Das Selbstverständnis der bayerischen Gauleiter, in: Rumschöttel/Ziegler (Hg.), Staat und Gaue, S. 77–125, hier S. 91. Eine kritischere Einschätzung findet sich bei Hetzer, Industriestadt, S. 75.

zier ein und übernahm die für die so genannte junge Frontgeneration³⁸ typischen Deutungsmuster der Erfahrungen von existenzieller Schützengrabengemeinschaft und der als traumatischer Niederlage und Verrat empfundenen Revolution bei der Rückkehr in die Heimat. Im Freikorps Epp lernte er nach dem Weltkrieg den Bürgerkrieg kennen, und es nimmt nicht wunder, dass sich der gerade einmal Dreißigjährige einer Partei anschloss, die den Kampf in das Zentrum ihrer Glaubenslehre stellte. In der außerhalb Münchens noch unbedeutenden Splitterpartei nahm der fleißige Wahl einen raschen Aufstieg. Im September 1925 wurde er zum Führer der schwäbischen SA ernannt. Doch seine Beziehung zur Revoluzzer- und Schlagertruppe der Partei war von Beginn an distanziert. Der junge Verwaltungsassistent wollte keinesfalls für die zunächst brotlose Parteikarriere seine berufliche Zukunft riskieren und war aus diesem Grund „nicht interessiert, unnötig aufzufallen“³⁹. Mit seinen SA-Leuten wartete der vorsichtige Frontmann der „Bewegung“ in der Nacht auf den 9. November 1923 in Mering bei Augsburg auf den Befehl aus München, sich am Hitler-Putsch zu beteiligen. Dieser Befehl blieb aus, und die Augsburger Mannen mussten unverrichteter Dinge wieder abziehen. In Wahl siegte über seine Erschütterung bei der Nachricht vom Scheitern des Putsches rasch die Sorge, pünktlich zum Dienst zu erscheinen, um nicht entlassen zu werden.⁴⁰ Den „Blutorden“ für die Teilnahme heftete er sich und zahlreichen weiteren Weggefährten dieser Tage nach der Machtübernahme der NSDAP trotzdem an die Brust, aller Wahrscheinlichkeit nach, um die eigene Herrschaft innerparteilich zusätzlich abzusichern.⁴¹ Das Parteiverbot nach dem kläglich gescheiterten Putsch versprengte auch die Mitglieder der Augsburger Ortsgruppe in diverse kleine Verbände und Splittergruppen. Die Gemeinsamkeiten in diesem vernetzten Milieu reichten indes dafür aus, dass sich nach der Wiederzulassung der Kern der ehemaligen Ortsgruppe bereits im Juli 1925 wieder zur Neugründung zusammenfand. Doch erst gegen Ende der Zwanzigerjahre gelangen der NSDAP in Augsburg, die zu dieser Zeit unter notorischen Geldsorgen litt⁴², einige zählbare Er-

³⁸ Der Begriff wurde geprägt von Günther E. Gründel, *Die Sendung der jungen Generation. Versuch einer umfassenden revolutionären Deutung der Krise*, München 1932. Vgl. dazu die Erläuterungen bei Ulrich Herbert, *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903–1989*, Bonn 1996, S. 42–45.

³⁹ Wahl, *Patrioten oder Verbrecher*, S. 35.

⁴⁰ Ders., „... es ist das deutsche Herz“, S. 47.

⁴¹ Eine Liste der Augsburger „Blutordensträger“ befindet sich in StdAA DOK 1209. Rudolf Wagner gab in seinem Entnazifizierungsverfahren an, Wahl habe Ende 1934 die Verleihung erreicht; StAA SkA Augsburg-Stadt I u. III, W-476, „Politischer Werdegang“ von Rudolf Wagner, 15. 7. 1948. Auch Oberbürgermeister Mayr setzte 1938/39 dieses Mittel ein, um sich politisch abzusichern; StAA SkA Augsburg-Stadt I u. III, M-939, Bd. 2, Aussage Josef Mayr, 12. 5. 1948. Möglicherweise bildeten die Bestrebungen des oberbayerischen Gauleiters Adolf Wagner, sich Schwaben einzuverleiben, den Hintergrund für den Schritt Wahls. Vgl. Walter Ziegler, *Gaue und Gauleiter im Dritten Reich*, in: Möller/Wirsching/Ziegler (Hg.), *Nationalsozialismus in der Region*, S. 139–159, hier S. 151. Die Auseinandersetzungen um die Eigenständigkeit Schwabens werden demnächst eingehend von Martina Steber behandelt.

⁴² Der Kassenwart der Ortsgruppe Augsburg bat die Stadt Ende 1928 um Stundung von Vermögenssteuer-Rechnungen über insgesamt 85,95 RM, StdAA V 1/1220, Wilhelm Roßbach an Stadtrat, 3. 12. 1928.

folge. Bei den Landtagswahlen im Mai 1928 erhielten die Nationalsozialisten in Augsburg 6,9% der Stimmen, ein achtbares Ergebnis, das über dem Schnitt in Bayern (6,1%) und weit über den 2,6% lag, die die NSDAP bei den Reichstagswahlen am gleichen Tage erzielt hatte. Allerdings hatte die Partei in München (10,3%) und Nürnberg (10,4%) deutlich besser abgeschnitten.⁴³ Erst zu diesem Zeitpunkt erhielt die organisatorische Struktur der Partei ein regionales „Dach“ in Schwaben. Wahl zog in den Bayerischen Landtag ein. Dort herrschte keineswegs nur schiere Obstruktionspolitik. Vielmehr versuchte die NSDAP-Fraktion unter der Führung von Rudolf Buttmann, sich föderalistischer als die BVP zu präsentieren, und gab sich einen betont landsmannschaftlichen Anstrich.⁴⁴ Diese Strategie entsprach exakt den Vorlieben Wahls. Die Erfahrungen als Parlamentarier dürften seine politische Sozialisation daher durchaus geprägt haben.

Fast gleichzeitig mit seinem Einzug in den bayerischen Landtag wurde Wahl von Hitler zum Gauleiter Schwabens bestellt. Seine Angabe, davon aus der Presse erfahren zu haben, darf getrost ins Reich der Legende verwiesen werden.⁴⁵ Die Nachfolge als Ortsgruppenleiter von Augsburg trat deren bisheriger Geschäftsführer Gallus Schneider⁴⁶ an. Schneider wurde von Gregor Straßer durchgesetzt, dessen vage programmatische Vorstellung eines „nationalen Sozialismus“⁴⁷ die Ausprägung der schwäbischen Variante des Nationalsozialismus nachhaltig formte.⁴⁸ Wahls Favorit war ein weiterer ehrgeiziger junger Beamter der Stadtverwaltung, der spätere Oberbürgermeister Josef Mayr.⁴⁹ Der Schatzmeister der Augsburger Ortsgruppe machte dafür im Parteiapparat auf Gauebene eine steile Karriere, während Schneiders Wirkungskreis auch später auf Augsburg begrenzt blieb. 1931 umfasste die Gauleitung 22 Funktionen, die von dreizehn ehrenamtlich tätigen Parteigenossen wahrgenommen wurden. Nach Wahl vereinigte Mayr

⁴³ Sämtliche Zahlen nach Kehl, *Aufstieg*, S. 60.

⁴⁴ Robert Probst, *Die NSDAP im Bayerischen Landtag 1924–1933*, Frankfurt a.M. 1998, S. 67, 132–138 u. 206.

⁴⁵ Wahl, „... es ist das deutsche Herz“, S. 58f. In einem vermutlich 1944 verfassten Lebenslauf fehlt dieses Detail. Vgl. IfZ Fa 223/97, undatiertes Lebenslauf Karl Wahl [Kopie], S. 7.

⁴⁶ Geb. 11. 1. 1897, Bauführer, die freiwillige Teilnahme am Ersten Weltkrieg scheiterte am Untauglichkeitsbescheid; war nach dem Krieg kurzzeitig in der BVP und trat 1927 in die NSDAP ein. 1929 Ortsgruppenleiter und Stadtratsmitglied, seit 1932 Kreisleiter von Augsburg-Stadt, ab 1935 Beauftragter der NSDAP für den Stadtkreis Augsburg. 1940 Austritt des ehemaligen Ministranten aus der katholischen Kirche. Die Spruchkammer reihte ihn 1949 in die Gruppe II (Aktivisten) ein; keines seiner Gnadengesuche hatte Erfolg. Vgl. StAA Ska Augsburg-Stadt I u. III, Sch-957.

⁴⁷ Zusammenfassend dazu Michael Schneider, *Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939*, Bonn 1999, S. 247–249. Vgl. auch Reinhard Kühnl, *Die nationalsozialistische Linke 1925–1933*, Meisenheim 1966.

⁴⁸ Sowohl Wahl als auch Mayr gaben dies für die eigene politische Sozialisation später an, Wahl, „... es ist das deutsche Herz“, S. 45; StAA Ska Augsburg-Stadt I u. III, M-939, Bd. 2, Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Augsburg I, 12. 5. 1948. Zu Straßers politischen Vorstellungen vgl. Udo Kissenkoetter, Gregor Strasser und die NSDAP, Stuttgart 1978, S. 22–27. Kissenkoetter zählt Wahl auch zu den Gefolgsleuten Straßers in der Führungskrise vom Dezember 1932, ebd., S. 175.

⁴⁹ Hetzer, *Industriestadt*, S. 67.

die meisten Aufgaben auf sich: Er war gleichzeitig Gauschatzmeister, Gaupropagandaleiter, Referent für Beamten- und für Kommunalfragen.⁵⁰

Die Personaldecke der schwäbischen Nationalsozialisten war offensichtlich dünn. Das lässt sich auch an der niedrigen Anzahl der so genannten Alten Kämpfer ablesen. Vor dem ersten Aufsehen erregenden Erfolg der NSDAP bei den Reichstagswahlen am 14. September 1930 traten in Schwaben 2112 Mitglieder in die Partei ein, bis zum 30. Januar 1933 waren es 6880. Betrug 1935 der Anteil der „Alten Kämpfer“ an den Parteigenossen im Reich 34%, so waren es in Schwaben nur 25,3%.⁵¹ Der Schwerpunkt der Partei lag ganz eindeutig in Augsburg, das im Sommer 1933 5540 Parteigenossen stellte. Dort, wo es der NSDAP gelang, die Meinungsführer und Interessenvertreter der Bauern auf ihre Seite zu ziehen, fasste die Partei auch auf dem flachen Land Fuß, zum Teil sogar deutlich besser als in den Städten.⁵² Ein Teil dieser Erfolge ging darauf zurück, dass die NSDAP ihre Selbstdarstellung den „bäuerlichen Normen und Mentalitäten“⁵³ stärker als bisher anpasste. Gleichwohl blieb ihr Organisationsgrad im ländlichen Raum gering. Die verklärende Rückschau Wahls, Schwaben sei „für die Idee des Nationalsozialismus Zug um Zug mit demokratischen Methoden und Mitteln erobert“⁵⁴ worden, verschweigt daher mehr als den antidemokratischen Charakter der Partei.

In Augsburg konnte sich die NSDAP vor 1933 nicht in dem Maße durchsetzen wie in anderen Großstädten Bayerns. Die Ergebnisse der Reichstagswahlen sprechen eine deutliche Sprache (vgl. Abb. 1): 1930 verfehlten die Augsburger Nationalsozialisten mit 12,6% das Reichs- (18,3%) bzw. Landesergebnis (17,9%) um fast ein Drittel, während die NSDAP in München (21,8%) und Nürnberg (24,0%) merklich darüber lag. Ähnlich deutlich fiel der Abstand zu den beiden größten Städten Bayerns im Juli 1932 aus. Zwar gewann die NSDAP in Augsburg fast zehn Prozent hinzu und steigerte ihren Stimmanteil auf 23,1%. Damit stand die schwäbische Gauhauptstadt jedoch um 6,8% hinter München zurück, während Nürnberg sogar das Spitzenergebnis von 37,3% vermelden konnte.⁵⁵ Der allgemeine Rückgang, den die NSDAP in den Novemberwahlen von 1932 hinnehmen musste, wurde in Augsburg weniger spürbar als in der Landeshauptstadt und der fränkischen Metropole, aber am Trend änderte dies nichts. Der Stimmanteil der Augsburger Nationalsozialisten pendelte sich auf einem im Vergleich zum Reich, zu Bayern und zu anderen Großstädten mäßigen Niveau ein.

Der verhältnismäßig zähe Aufstieg der NSDAP in Augsburg geht in erster Linie auf das Resistenzpotenzial des katholischen und des sozialistischen Milieus

⁵⁰ BA NS 22/1070, Wahl an die Organisationsabteilung der Reichsleitung, 2. 4. 1931.

⁵¹ NSDAP Parteistatistik, hg. von Robert Ley, Bd. 1, o.O. [München] 1935, S. 26. Allerdings lag die Zahl der vor der Machtergreifung eingetretenen Beamten mit 20,6% zwei Prozentpunkte höher als im Reichsschnitt; ebd., S. 105.

⁵² Dabei profitierte die NSDAP vor allem vom Niedergang des Bayerischen Bauernbundes. Vgl. Zdenek Zofka, Die Ausbreitung des Nationalsozialismus auf dem Lande. Eine regionale Fallstudie zur politischen Einstellung der Landbevölkerung in der Zeit des Aufstiegs und der Machtergreifung der NSDAP 1928–1936, München 1979.

⁵³ Fröhlich, Die Partei auf lokaler Ebene, S. 261.

⁵⁴ Wahl, „... es ist das deutsche Herz“, S. 60.

⁵⁵ Alle Zahlen nach Kehl, Aufstieg, S. 60.

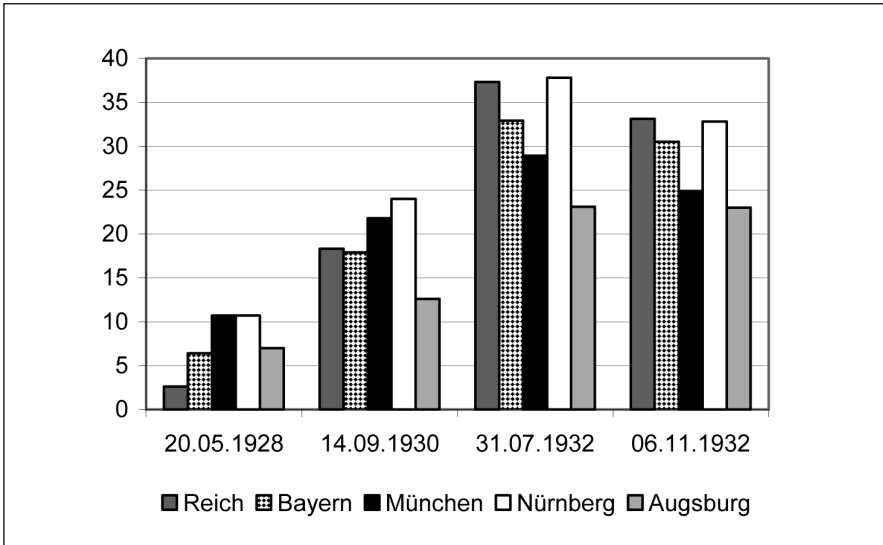


Abb. 1: Die Ergebnisse der NSDAP bei den Reichstagswahlen 1928–1932 in %

zurück.⁵⁶ Besonders deutlich wird dies an den Wahlergebnissen in denjenigen Vierteln, in denen diese Milieus stark verwurzelt waren. Bei allen Wahlen erzielte die NSDAP ihre schlechtesten Ergebnisse zum einen in den Arbeitervorstädten, zum anderen in den katholischen Bezirken. Während sie im Schnitt bei den Landtagswahlen vom 24. April 1932 27,1% der Stimmen in Augsburg holte, waren es Links der Wertach 17,6%, Rechts der Wertach 21,7% und in Lechhausen sogar nur 15%. Dort kamen SPD und KPD zusammen auf Werte zwischen 41,1 und 46,1%, während es im Schnitt lediglich 31,2% waren. Im katholischen Bezirk Pfrarle erzielte die BVP mit 46,9% ihr bestes Ergebnis in Augsburg, wo sie im Schnitt bei 30,6% lag. Dort kam die NSDAP auf 24,5%, blieb also ebenfalls leicht unterdurchschnittlich. Ihre größten Erfolge verbuchte sie in den bürgerlich-protestantischen Vierteln. Im Südend waren es beispielsweise 38,7%, also mehr als zehn Prozentpunkte über dem Stadtdurchschnitt. Doch auch in den eher protestantischen Vierteln, die nicht als bürgerlich anzusprechen waren, machten viele Bewohner ihr Kreuz für die Hitler-Partei. In Hochzoll und Siebenbrunn, ausgesprochenen Arbeitervierteln, wo die Protestanten 28% bzw. 40% der Wohnbevölkerung stellten, erzielte die NSDAP mit jeweils knapp über 41% das höchste Ergebnis in ganz Augsburg.⁵⁷

Derartige Unterschiede sind auch aus anderen Städten bekannt. Für Bremen ergab die Analyse der Wahlergebnisse auf Stadtviertelebene einen „scharfe[n] Kon-

⁵⁶ Damit stützt der Augsburger Fall die Ergebnisse der neueren Wahlforschungen. Vgl. die Synthese von Jürgen W. Falter, *Hitlers Wähler*, München 1991.

⁵⁷ Vgl. die Tabelle bei Kehl, *Aufstieg*, S. 86.

trast zwischen NSDAP-Hochburgen in einigen bürgerlichen Wohnvierteln und den vergleichsweise nur geringen Wahlerfolgen in ausgesprochenen Arbeitervierteln⁵⁸. Vor allem hat der Vergleich mit anderen Großstädten gezeigt, dass dort eine dominierende katholische Bevölkerungsgruppe einen „retardierende[n] Faktor für die Entfaltung der nationalsozialistischen Bewegung“⁵⁹ darstellte. Die BVP konnte in Augsburg, betrachtet man das gesamte Stadtgebiet, die Bindung an ihren Wählerstamm weitgehend aufrechterhalten, während es der SPD zumindest gelang, ihre Verluste in Grenzen zu halten. Diese relative Stabilität – die Sozialdemokraten erhielten im November 1932 noch ein Viertel der Stimmen, die Volkspartei einen Anteil von knapp dreißig Prozent – verhinderte in Augsburg spektakulärere Erfolge der Nationalsozialisten.

Umso verbissener wüteten diese in ihrem „Gaukampfbblatt“, der *Neuen National-Zeitung*, gegen die angeblich unter einer Decke steckende „schwarz-rote G.m.b.H.“ aus BVP und SPD: „Wo Rot und Schwarz vereint regieren, da muß der Mittelstand krepieren!“⁶⁰ Am 23. April 1932, dem Vortag der Landtagswahlen, titelte sie: „Bayerische Volkspartei und Sozialdemokraten dürfen nicht mehr zusammen regieren! Darum geht es! Daher gebt Hitler die Macht! Rettet die bayerische Heimat!“ Zu diesem Zeitpunkt musste sich das „drittklassige, heruntergewirtschaftete Parteiorgan“⁶¹ allerdings vordringlich um die eigene Rettung sorgen. Der Schuldenstand der „National-Verlag GmbH“, die von Wahl, Schneider und Mayr 1931 ins Leben gerufen worden war, belief sich bei der Machtübernahme auf 60–70 000 RM.⁶²

Während der „Kampfzeit“ stand es mit der Geschlossenheit der schwäbischen Nationalsozialisten zeitweise nicht zum Besten. Intrigen und eine handfeste Führungskrise trugen umso weniger zur Vermittlung einer Alternative zur parlamentarischen Demokratie bei, als sie sich vor dem Hintergrund der Stadtratswahlen von 1929 abspielten. In deren Vorfeld durfte sich die NSDAP auch in Augsburg Hoffnung auf einige wenige Sitze machen – möglicherweise entzündete sich der Streit an den besten Listenplätzen. Offensichtlich herrschten Zweifel an Wahls Führungsqualitäten, den eine sich selbst als „gesunde Opposition“ bezeichnende Fraktion innerhalb der Augsburger Ortsgruppe zwingen wollte, sein Landtagsmandat niederzulegen.⁶³ Parteiprominenz musste bemüht werden, um auf einer

⁵⁸ Detlef Schmiechen-Ackermann, Nationalsozialismus und Arbeitermilieus. Der nationalsozialistische Angriff auf die proletarischen Wohnquartiere und die Reaktion in den sozialistischen Vereinen, Bonn 1998, S. 247; zum gleichen Ergebnis kommen Inge Marßolek/René Ott, Bremen im Dritten Reich. Anpassung, Widerstand, Verfolgung, Bremen 1986, S. 82.

⁵⁹ Schmiechen-Ackermann, Nationalsozialismus und Arbeitermilieus, S. 430f.

⁶⁰ *Neue National-Zeitung*, 2. 3. 1933 („Eine Erwiderung“) u. 12. 11. 1932. Anlass war die Eröffnung einer Filiale der Kaufhauskette Wohlwert.

⁶¹ Rapp, Nationalsozialistische Publizistik, S. 298.

⁶² Wahl, „... es ist das deutsche Herz“, S. 68–70; Rapp, Nationalsozialistische Publizistik, S. 72f. u. 174. Erst sieben Jahre später war die Zeitung finanziell gesundet und konnte zum regional konkurrenzlosen Presseimperium expandieren.

⁶³ BA NS 22/1070, Schneider an die Organisationsabteilung der Reichsleitung, 20. 9. 1929. Die Spannungen waren nicht auf Augsburg beschränkt. Erheblichen Widerstand und Misswillen löste die von Wahl 1929 erzwungene Auflösung und Neugründung der Lindauer Ortsgruppe aus.

außerordentlichen Mitgliederversammlung am 17. Juli 1929 die Wogen zu glätten. Außer Gregor Straßer war mit dem späteren Münchener Polizeipräsidenten Major August Schneidhuber der ranghöchste süddeutsche SA-Führer anwesend, der zudem einen Generalappell der Augsburger SA abnahm. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass bereits zu diesem Zeitpunkt der Keim für das unterkühlte Verhältnis zwischen Wahl und der „Sturmabteilung“ der NSDAP gelegt wurde. 1932 sah sich der Gauleiter, der später der SS beitrug, gezwungen, zwei schwäbische „Puttschisten“ aus den Reihen der SA persönlich an Hitler zu melden.⁶⁴ Dafür, so deutete er in seinen Memoiren an, habe er nach 1933 die Rache der obersten SA-Führung auf sich gezogen.

Es ist bezeichnend für den auf Ausgleich angelegten Führungsstil Wahls, dass mit Hans Rehm⁶⁵ einer seiner Kritiker in den Stadtrat einziehen durfte. Der Gauleiter des „Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand“ (später NS-Hago), der sich vor allem der systematischen Verdrängung der jüdischen Geschäftsleute verschrieben hatte, wurde nach der nationalsozialistischen Machtübernahme sogar mit weiteren Titeln und Ämtern bedacht. Ab 1933 besorgte er zunächst als SA-Sonderbeauftragter, dann als stellvertretender Präsident der Industrie- und Handelskammer Schwabens deren Gleichschaltung, außerdem stieg er zum Präsidenten der Handelskammer von Augsburg und zum stellvertretenden Reichsinnungsmeister auf. Zusätzlich hatte er Sitz und Stimme im Kreisrat (ab 1939 Bezirksrat) von Schwaben. Doch so beeindruckend eine solche Liste auch klingt, politisch erwiesen sich Rehms Posten und Gremien zusehends als randständig. Sie erfüllten jedoch insofern ihre Funktion, als sie dem umtriebigen Unruhestifter ein reiches Beschäftigungsfeld boten.⁶⁶ Als Gauamtsleiter der NS-Hago in die Disziplin des „Führerprinzips“ eingebunden, trat Rehm nicht mehr in einer Weise in Erscheinung, die Wahls Machtanspruch hätte gefährden können. 1940 beschäftigte er in seiner mittlerweile der DAF unterstellten „Hauptstelle Handel und Handwerk“ gerade einmal drei Mitarbeiter.⁶⁷ 1929 stellte der Gauleiter ihm außerdem Schneider und Mayr zur Seite, auf deren Loyalität er bauen konnte.

⁶⁴ Seine Angaben lassen darauf schließen, dass es sich dabei um Opponenten gegen die von Hitler verordnete „Legalitätstaktik“ handelte. Vgl. Wahl, „... es ist das deutsche Herz“, S. 65, sowie zu den Problemen der SA, sich nach der Machtergreifung in den NS-Staat zu integrieren, Peter Longerich, *Die braunen Bataillone. Geschichte der SA*, München 1989, S. 188–206.

⁶⁵ Geb. 7. 3. 1896, Metzgermeister, Parteimitglied „wohl schon seit 1921“; Hetzer, *Industriestadt*, S. 77 Anm. 151. Rehm (Mitgliedsnummer 9820) war Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens und Blutordensträger, StdAA DOK 1209.

⁶⁶ Ähnlich „domestizierte“ Mayr als Oberbürgermeister den Ratsherrn Rehm. Er war Mitglied zahlreicher Verwaltungsbeiräte und kümmerte sich hauptsächlich um Polizei- und Gewerbeangelegenheiten sowie um die städtischen Anstalten (Leihamt, Schlacht- u. Viehhof, Bestattungs-, Bedürfnis-, Badeanstalten, Tierkörperverwertungsanstalt, Friedhofsamt und Lagerhaus). StdAA DOK 868 A, Alphabetisches Verzeichnis der Ratsherren und Beiräte über ihre ehrenamtliche Verwendung in der Stadtverwaltung Augsburg, o.D. [1936].

⁶⁷ StAA NSDAP Gauleitung von Schwaben, Nr. 1/74, Verzeichnis von politischen Leitern und Mitarbeitern der verschiedenen Ämter der Gauleitung, o.D. [1940]. Zum Vergleich: Die Gauleitung der NS-Frauenschaft etwa hatte zwölf Mitarbeiterinnen, das Gauamt für Erzieher und das Gauschatzamt je 14.

Im Stadtrat tat sich Mayr durch gezielte Angriffe auf die Finanzpolitik Friedrich Ackermanns hervor. Seine Vorwürfe zeichneten sich gegenüber den Wortbeiträgen seiner Fraktionskollegen durch eine maßvollere Tonlage und detaillierte Sachkenntnis aus. Die nötigen Informationen besorgte sich der ehrgeizige Aufsteiger in der Stadthauptkasse, der er seit März 1921 zugeteilt war und deren Leiter ihm Fleiß und eine rasche Auffassungsgabe bescheinigte.⁶⁸ Damit hatte er einen in verhängnisvoller Weise viel versprechenden Ansatz gewählt, um in Augsburg gegen das „Weimarer System“ zu kämpfen. Denn hier lagen die Verhältnisse so, dass der viel beschworenen „Krise der Selbstverwaltung“⁶⁹ allen Beteuerungen des Gegenteils durch die Nationalsozialisten zum Trotz keine institutionellen, im kommunalen Parlamentarismus liegenden Ursachen zugrunde lagen.⁷⁰ Die Krise in Augsburg war wirtschaftlicher Natur und erhielt ihre politische Dimension erst durch den Einzug Hitlers in die Reichskanzlei.

Weltwirtschaftskrise und Wohlfahrtskatastrophe

Mit Bohl⁷¹ hatten die Augsburger einen Finanzexperten an die Spitze der Stadt berufen, die im Ruf stand, sich die teuerste kommunale Verwaltung Bayerns zu leisten. Zwischen seine Wahl Ende September 1929 und dem offiziellen Amtsantritt am 1. Januar 1930 platzte der Zusammenbruch der New Yorker Börse. Im Strudel der Weltwirtschaftskrise musste der neue Oberbürgermeister anstatt zu sanieren zusehen, wie Augsburg unaufhaltsam in den finanziellen Ruin trieb. Die Einnahmen der Stadt brachen in dramatischem Umfang weg. 1933 war der städtische Anteil an der Einkommenssteuer gegenüber 1929 um 62,5% gesunken, der Rückgang der Körperschaftssteuer betrug sogar 92%.⁷² Neue Gemeindesteuern

⁶⁸ Für ein ausführlicheres Porträt vgl. Bernhard Gotto, Der Augsburger Oberbürgermeister Josef Mayr in der NS-Zeit, in: Wirsching (Hg.), Nationalsozialismus in Bayerisch-Schwaben, S. 89–125.

⁶⁹ Stellvertretend für die zeitgenössische „Krisenliteratur“: Arnold Köttgen, Die Krise der kommunalen Selbstverwaltungen, Tübingen 1931. Vgl. Andreas Wirsching, Zwischen Leistungsexpansion und Finanzkrise. Kommunale Selbstverwaltung in der Weimarer Republik, in: Adolf M. Birke/Magnus Brechtken (Hg.), Kommunale Selbstverwaltung – Local Self-Government. Geschichte und Gegenwart im deutsch-britischen Vergleich, München u. a. 1996, S. 37–64, hier S. 53–64.

⁷⁰ Gleichwohl speiste sich die „Krisen“-Diskussion aus dem Versäumnis, über die Rolle der Kommunen im Staatsgefüge der Weimarer Republik einen tragfähigen Konsens herbeizuführen. Vgl. Weiß, Rheinische Großstädte, S. 213 f.

⁷¹ Dr. Otto Bohl, 8. 5. 1885–24. 10. 1969, seit 1925 Mitglied der BVP, hatte eine rasche Karriere bis ins Bayerische Staatsministerium des Innern [künftig: BayStMI] geführt. Er war maßgeblich an der Entstehung der Bayerischen Gemeindeordnung von 1927 beteiligt. Unmittelbar nach dem Krieg beendete die amerikanische Militärregierung sein viermonatiges Zwischenspiel als Bürgermeister von Bad Kissingen, weil er 1937 der NSDAP beigetreten war. 1947 reichte ihn die Spruchkammer als Entlasteten ein; ein Jahr später wurde er zum Landrat von Illertissen gewählt. 1957, ein Jahr vor seinem Rücktritt von diesem Amt, bekam Bohl das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Vgl. StdAA P 14/62 und *Augsburger Allgemeine*, 27. 10. 1969.

⁷² Mit diesen Zahlen bat Mayr die Kreditgeber der Stadt um verbesserte Tilgungsmodalitäten, deren Darlehen nicht unter das Umschuldungsgesetz fielen; StdAA 37/182, Mayr an Allianz Versicherungs A.G. Stuttgart, 28. 12. 1933.

ließen sich, obwohl zum Teil durch die Notverordnungen des Reiches zwingend vorgeschrieben, im Stadtrat nur mit äußerster Mühe durchsetzen. Ihr finanzieller Ertrag blieb begrenzt, während das Vertrauen in die politische Handlungsfähigkeit des Stadtrats bei den Bürgern erodierte.⁷³ Gleichzeitig schnellten die Kosten in die Höhe, die die Stadt zur Unterstützung der so genannten Wohlfahrts-erwerbslosen aufbringen musste. Zwar hatte das Reich 1927 die Arbeitslosen-unterstützung (Alu) eingeführt, doch ebenso wie ein weiteres Auffangnetz, die Krisenunterstützung (Kru), griff diese nur für eine begrenzte Zeit.⁷⁴ Die Hauptlast bei länger andauernder, massenhafter Arbeitslosigkeit trugen die Wohlfahrts-ämter der Kommunen. Die „Fürsorgekatastrophe 1929–1932“⁷⁵ ruinierte ihre bis dahin in der Regel bereits angespannten Finanzen restlos. In Augsburg verschlangen die Sozialausgaben von Monat zu Monat gewaltigere Summen. Hatten die Gesamtausgaben des Augsburger Wohlfahrtsamtes im zweiten Quartal 1929 noch knapp unter einer Million RM gelegen, so stiegen sie bis zum ersten Quartal 1933 auf 2,7 Millionen an. Die Aufwendungen für die Wohlfahrtserwerbslosen explodierten geradezu. Im ersten Quartal 1933 beliefen sie sich mit 1 628 690 RM auf das Sechseinhalbfache der Summe im zweiten Quartal 1929 (249 206 RM).⁷⁶ Das Verhältnis zwischen Steuereinnahmen und Wohlfahrtslasten kippte ins Untragbare. 1924 hatten die Wohlfahrtsausgaben in Augsburg ein Drittel der gesamten Einnahmen aus Steuern und Abgaben beansprucht. 1930 verschlangen sie bereits 58,9% und 1933 überstiegen allein diese Lasten mit 113,1% die geschrumpften Steuereinnahmen.⁷⁷

Die Krise traf den Augsburger Arbeitsmarkt mit einer gewissen Verzögerung, dann aber umso härter. 1930 war mehr als jeder Dritte Erwerbsfähige in Augsburg ohne Beschäftigung, ihr Maximum erreichte die Quote 1932 mit 60,5%.⁷⁸ Die

⁷³ Katrin Holly, Gestaltungsspielräume kommunaler Steuerpolitik 1930–1945 in Augsburg und Memmingen, in: Mecking/Wirsching (Hg.), Stadtverwaltung im Nationalsozialismus, S. 243–273, hier S. 256–260.

⁷⁴ Die Arbeitslosenunterstützung erhielt nur, wer in den vorausgegangenen beiden Jahren mindestens 52 Wochen lang als Arbeitnehmer Beiträge einbezahlt hatte; sie wurde zunächst höchstens 26 Wochen lang ausbezahlt, ab Oktober 1931 nur noch 20 Wochen lang. Die daran anschließende Krisenunterstützung konnte je nach Alter bis zu 52 Wochen bezogen werden, galt jedoch nicht für Saisonarbeiter und jugendliche Arbeitslose. Häufig lagen die Unterstützungssätze noch unter den ohnehin kaum existenzsichernden Beträgen der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge. Vgl. den Überblick bei Weiß, Rheinische Großstädte, S. 85–91.

⁷⁵ Wilfried Rudloff, Die Wohlfahrtsstadt. Kommunale Ernährungs-, Fürsorge- und Wohnungspolitik am Beispiel Münchens 1910–1933, Bd. 2, München 1998, S. 885–949. Auch zur Nürnberger Sozialpolitik während der Weimarer Republik liegt eine aktuelle Untersuchung vor: Gabriele Bußmann-Strelow, Kommunale Politik im Sozialstaat. Nürnberger Wohlfahrtspflege in der Weimarer Republik, Diss. Nürnberg 1997.

⁷⁶ StdAA 36/12, Vierteljährliche statistische Monatsberichte des Wohlfahrtsamts Augsburg.

⁷⁷ Wie Anm. 72.

⁷⁸ Statistisches Jahrbuch für Bayern 20 (1934), S. 179. Diese Zahlen beziehen sich auf den Arbeitsamtbezirk Augsburg, der über das Stadtgebiet hinausging. Peter Sobczyk zufolge spiegeln sie dennoch den Trend der Augsburger Verhältnisse zutreffend wider; Sobczyk, Partei, S. 318 Anm. 16 u. S. 320 Anm. 55. Vgl. auch den Abriss über die Entwicklung der wichtigsten Industriezweige Augsburgs während der Weltwirtschaftskrise ebd., S. 6–16.

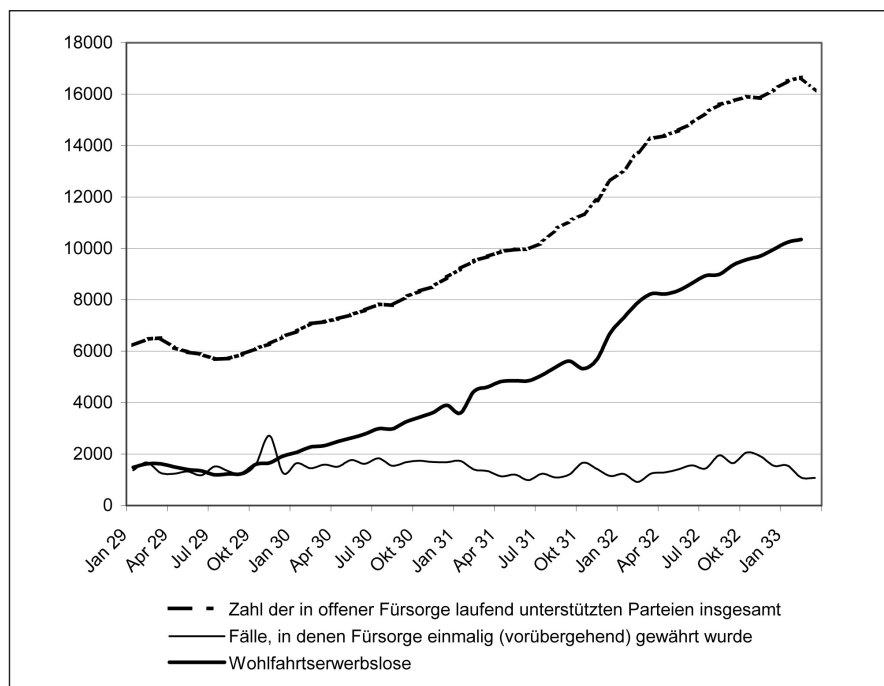


Abb. 2: Zahl der vom Wohlfahrtsamt in offener Fürsorge unterstützten Parteien 1929–1933

Zahl der gemeldeten Arbeitssuchenden in Augsburg pendelte sich zwar auf hohem Niveau ein, nachdem sie im März 1932 auf den Höchststand von 18155 geklettert war. Dass die Arbeitslosenzahlen nicht mehr weiter anstiegen, schlug sich jedoch nicht in gleicher Weise auf die Klientel des Wohlfahrtsamts nieder. Im Gegenteil: Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen wuchs stetig an. Während im Februar 1930 2067 Arbeitslose vom Wohlfahrtsamt unterstützt wurden, bezogen 6086 Personen Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung, also fast dreimal so viele. Ein Jahr später versorgte das Wohlfahrtsamt 3594 Arbeitslose, das entsprach bereits mehr als der Hälfte der 6860 Unterstützten von Alu und Kru zusammen. Nach einem weiteren Jahr lebten in Augsburg erstmals mehr Arbeitslose von kommunalen als von Zuwendungen des Reiches, nämlich 7305 gegenüber 7022. Bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme im März 1933 schrumpfte die Zahl der Arbeitslosen, die in Augsburg noch Alu und Kru bezogen, auf 1536 zusammen, wohingegen das Heer der Wohlfahrtserwerbslosen auf 10350 anwuchs.⁷⁹ Die Wohlfahrtserwerbslosen waren nur eine Gruppe unter den Bedürftigen, die von der öffentlichen Fürsorge getragen werden mussten. Allerdings wuchs ihr Anteil beständig: Anfang August 1929 waren 20,9% der laufend unterstützten

⁷⁹ Sämtliche Zahlen aus *Kommunale Mitteilungen* 1929–1933. Vgl. auch die Tabelle bei Sobczyk, Partei, S. 414–416.

Parteien so genannte Anwartschaftslose und „Ausgesteuerte“, wie Erwerbslose im Verwaltungsdeutsch genannt wurden, die die Voraussetzungen für die Inanspruchnahme der reichsrechtlichen Arbeitslosenhilfe nicht erfüllten. Hinter jeder „Partei“ stand ein Unterstützungsfall, also zum Beispiel ein arbeitsloser Familienvater. In der Regel mussten noch weitere Personen von dem leben, was die Wohlfahrtsbehörde ihnen gab. Die Zahl der Menschen, die in Augsburg auf die immer knapper bemessene Sozialhilfe angewiesen waren, war daher um ein Mehrfaches höher als die Statistik vermuten lässt. Im August 1931 betrug der Anteil der Wohlfahrtserwerbslosen an den Fürsorgeempfängern bereits 49,6% und kletterte bis zum 1. März 1933 auf 62,1%.⁸⁰ Hinzu kam beispielsweise noch die große Gruppe der so genannten Kleinrentner.⁸¹ Wer seinen Besitz, etwa ein Geschäft, verkauft und das Kapital in einer Weise angelegt hatte, dass der Zinsertrag (die „Rente“) den Lebensunterhalt sicherte, dessen Existenzgrundlage fraß die Inflation innerhalb kürzester Zeit buchstäblich auf. Die Gesamtzahl der laufend unterstützten Parteien stieg zwischen Januar 1929 und Januar 1933 von 6231 auf 16510, nicht eingerechnet diejenigen, die nur einmalig um Hilfe nachsuchten.⁸²

Haushaltslöcher waren unausweichlich. 1931 schloss die Stadt mit einem Fehlbetrag von knapp 2,4 Millionen RM ab, 1932 erreichte das Defizit die astronomische Höhe von rund 4 Millionen. Unter dem wachsenden Druck ihrer Gläubiger griff die Stadt zum letzten Mittel und bat um die Entsendung eines Staatskommissars – deutlicher konnte der Bankrott nicht erklärt werden. Doch die Kreisregierung von Schwaben und Neuburg wusste Augsburg auch nicht zu helfen und wies den Notschrei zurück. Alle vertretbaren Mittel, so ihre hilflos anmutende Begründung, seien ohnehin bereits ergriffen worden; mehr Geld könne auch durch das Eingreifen der Aufsichtsbehörde nicht herbeigeschafft werden.⁸³ So verzweifelt spitzte sich die finanzielle Misere der Stadt zu, dass Autos zwischen den einzelnen Kassen und Betrieben hin und herfuhrten, um mit den Tageseinnahmen die allerwichtigsten laufenden Ausgaben begleichen zu können.⁸⁴

⁸⁰ Die Quote wurde errechnet aus den regelmäßigen statistischen Berichten in *Kommunale Mitteilungen* 1930, S. 779 und 1931, S. 842. Die Zahl der laufend unterstützten Parteien stammt aus den monatlichen Berichten des städtischen Wohlfahrtsamts (wie Anm. 76).

⁸¹ Wie Wilfried Rudloff gezeigt hat, führte ein verhängnisvoll stringenter Weg politischer Radikalisierung von der weit verbreiteten Verbitterung innerhalb dieser Fürsorgeklientel über ihren gesellschaftlichen Abstieg und die Enttäuschung materieller Erwartungen an die Sozialgesetzgebung oft direkt in die Arme der NSDAP. Vgl. Rudloff, *Wohlfahrtsstadt*, Bd. 2, S. 875–883.

⁸² Wie Anm. 76. Auf den Zahlen aus diesen Berichten sowie der laufenden Statistik in den *Kommunalen Mitteilungen* 1929–1933 ist das Diagramm auf S. 32 zusammengestellt. Für Ende Oktober 1930 fehlt die Angabe.

⁸³ RegSchw an Stadtrat, 12. 2. 1933, zitiert nach: Mayr, Rede des Oberbürgermeisters, S. 5.

⁸⁴ So Mayr in seiner Rede zum Haushaltsabschluss 1933/34 am 16. 1. 1934, in: *Münchener Neueste Nachrichten*, 17. 1. 1934. In manchen Städten, die genauso am Ende ihrer Zahlungsfähigkeit angelangt waren, wurden täglich die Münzen der in den Privathaushalten angebrachten Gaszähler eingesammelt; Dieter Rebentisch, *Kommunalpolitik, Konjunktur und Arbeitsmarkt in der Endphase der Weimarer Republik*, in: Rudolf Morsey (Hg.), *Verwaltungsgeschichte. Aufgaben, Zielsetzungen, Beispiele*, Berlin 1977, S. 107–157, hier S. 122.

Die Machtergreifung in Augsburg

Während die Stadtverwaltung buchstäblich ihre letzten Groschen zusammenkratzen musste, steigerten die Nationalsozialisten den Druck auf das „System“, das so offensichtlich abgewirtschaftet hatte. Man wird ein hohes Maß an Zermürbung und Resignation auch im Augsburger Rathaus in Rechnung stellen müssen. Die Märzahlen von 1933 hatten zwar erstmals die NSDAP auch hier zur stärksten Partei werden lassen, aber noch immer hinkte sie dem Reichsergebnis um über zwölf Prozentpunkte hinterher.⁸⁵ Während anderswo die Bastionen der Republik eine nach der anderen unter dem Ansturm der Nationalsozialisten fielen, drohten sich die Augsburger Hitler-Anhänger an einem schwarz-roten Machtkartell die Zähne auszubeißen. Bereits am Wahlsonntag des 5. März hatten die Augsburger Nationalsozialisten Siegeszuversicht und ihren Herrschaftsanspruch symbolisch dadurch demonstriert, dass sie die Rathausfenster mit Parteifähnchen schmückten. Der Hausmeister Josef Leitner entfernte sie gegen den wütenden Protest Rehms auf Weisung der Polizei.⁸⁶ In diesem Detail spiegelt sich die politische Situation der Nationalsozialisten in weiten Teilen Bayerns wider, dessen Ministerpräsident Heinrich Held sich in zunehmend scharfen Gegensatz zur nationalsozialistisch dominierten Reichsregierung stellte.⁸⁷ Zwar wählten die örtlichen Vorkämpfer der Bewegung ihr Ziel zum Greifen nahe. Ihr Dilemma bestand in dessen darin, dass Hitler zwar in der Reichskanzlei saß, seine getreuen Paladine in den bayerischen Städten und Gemeinden dagegen bislang von den nachgeordneten Schaltstellen der Regierungsgewalt ausgeschlossen blieben. Nichts zeigt deutlicher als die Antwort von Regensburger SA-Leuten auf die Frage nach der Rechtsgrundlage für die geforderte Flaggenhissung, wie selbstverständlich die lokalen Parteiführer durch Hitlers Ernennung zum Reichskanzler ihren eigenen Machtanspruch legitimiert sahen: „Wir verlangen das einfach als Regierungspartei.“⁸⁸ Nachdem feststand, dass die Nationalsozialisten trotz ihres Wahlerfolgs die Republik in Augsburg nicht hatten „totwählen“ können, verkündeten sie kaum verhüllt ihren Machtanspruch: „Augsburg, das bisher eine unerschütterliche

⁸⁵ Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 5. März 1933 in Augsburg: NSDAP 32,3%, BVP 27,1%, SPD 23%; reichsweit erhielt die NSDAP 43,9%, in Bayern waren es 43,1%. Vgl. *Kommunale Mitteilungen* 256 (1933), S. 953, Statistisches Jahrbuch für Bayern 20 (1934), S. 506 ff. u. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 52 (1933), S. 540 f.

⁸⁶ StAA 50/416, Lorenz Lethmair [Leiter der Geschäftsstelle des Stadtratssekretariats] an Bohl, 7. 3. 1933. Leitners gleichnamiger Sohn, Gründer und Kreisobmann der Augsburger NSBO und seit 1926 als Elektromonteur im städtischen Schlacht- und Viehhof beschäftigt, dürfte seinen Parteigenossen den Zugang zum Rathaus verschafft haben, zumal er nach eigenen Angaben seinem Vater zeitweilig bei der Arbeit half. In seinem Entnazifizierungsverfahren tritt er jedoch ab, an der Flaggenhissung vom 9. März beteiligt gewesen zu sein, was ihm von Wahl bestätigt wurde. Vgl. StAA SkA Augsburg-Stadt II u. IV, L-514, Lebenslauf Josef Leitner, 15. 5. 1948, Stellungnahme Josef Leitners zu den Belastungen, o.D.; Eidesstattliche Erklärung Karl Wahl, 17. 5. 1948.

⁸⁷ Vgl. Winfried Becker, Die nationalsozialistische Machtübernahme in Bayern. Ein Dokumentarbericht Heinrich Helds aus dem Jahr 1933, in: HJb 112 (1992), S. 412–435; zu Held jetzt Barbara Pöhlmann, Heinrich Held als Bayerischer Ministerpräsident (1924–1933). Eine Studie zu 9 Jahren bayerischer Staatspolitik, Diss. München 1995, S. 217–240.

⁸⁸ Halter, Stadt unterm Hakenkreuz, S. 43.

Hochburg der Bayerischen Volkspartei gewesen war, mußte die Führung in seinen Mauern an die Freiheitsbewegung Adolf Hitlers abgeben. [...] Sieg auf der ganzen Linie ist also auch bei uns in Augsburg die Losung.“⁸⁹ In dieser sozusagen kontrafaktischen Lagebeschreibung lag unausgesprochen die Drohung, die Realität dem Wunschbild notfalls durch Gewalt anzugleichen.

Angesichts der insbesondere nach der Reichstagsbrandverordnung aufgeheizten Atmosphäre hatte sich die Stadtverwaltung am 2. März dazu entschlossen, zum Schutz des Rathauses eine Nachtwache aufzustellen. Der Schutzmann, der diesen Dienst in der Nacht vom 8. auf den 9. März versah, nahm lediglich die Personalien von „3 Leuten in Hitler-Uniform“ auf, die sich gegen halb vier Zugang zum Perlachturm verschafften und dort die Hakenkreuzfahne aufzogen.⁹⁰ Es handelte sich dabei um eine Aktion auf eigene Faust, die die kaum mehr bezähmbare Ungeduld der nationalsozialistischen „Basis“ offenbarte, endlich loszuschlagen. Wahl setzte sich an die Spitze der Entwicklung, um nicht von ihr überrollt zu werden. Am nächsten Morgen drang er in Begleitung eines Trupps von SA- und SS-Leuten in das Rathaus ein und hisste, flankiert von Rehm und dem Führer der schwäbischen SA Hermann Ritter von Schöpf, nochmals die Hakenkreuzflagge aus einem Fenster des Goldenen Saales. Dieses Spektakel wiederholte sich kurze Zeit später aus einem Fenster im Stockwerk darüber mit dem Unterschied, dass die Fahne der „Bewegung“ nun in scheinbarer Eintracht zwischen der weiß-blauen und der schwarz-weiß-roten hing. Die Botschaft war klar: Wer sich als nationalkonservativ und bayerisch verstand, sollte sich künftig auch vom Hakenkreuz repräsentiert fühlen. Hinter den Kulissen versuchte Bohl, die Braunhemden gutwillig zum Rückzug zu bewegen, aber im Ältestenrat, in dem die Parteien durch ihre Fraktionsführer vertreten waren, lehnte Schneider dieses Ansinnen ab. Da auch die Polizei nicht einschritt, sondern im Gegenteil dem nationalsozialistischen Treiben das „größtmögliche Entgegenkommen“⁹¹ bewies, beschloss der Ältestenrat lediglich „Protest zu erheben, im übrigen jedoch die Entwicklung der politischen Verhältnisse abzuwarten“⁹².

Die formale Verwahrung gegen den Gewaltakt war nicht mehr als ein Feigenblatt vor einer Kapitulationserklärung, die die Weichen für die weitere Entwicklung stellte: Bei der entscheidenden Kraftprobe gab sich die Spitze der Augsburger Stadtverwaltung geschlagen. Der Kommentar der *Neuen National-Zeitung* sparte am folgenden Tag nicht mit Hohn: „Eine lendenlahme Erklärung. [...] Es ist wahrhaftig Zeit, daß dieses ganze rückgratlose System endgültig verschwindet.“ Durch Akte symbolischer Politik nötigten die Nationalsozialisten vor aller Augen den Inhabern von gesellschaftlichen und politischen Schlüsselstellungen die Anerkennung ihres Machtanspruches ab. Wer sie gewähren ließ, überließ den Nationalsozialisten stillschweigend das politische Territorium. Denjenigen, die die Botschaft der Hakenkreuzfahne auf den öffentlichen Gebäuden nicht verstanden, lieferte die *Neue National-Zeitung* die Übersetzung gleich mit: „Ja, meine

⁸⁹ *Neue National-Zeitung*, 6. 3. 1933.

⁹⁰ StdAA 42/160, Bericht des Oberkommissars Forster, 9. 3. 1933.

⁹¹ *Neue Augsburger Zeitung*, 10. 3. 1933.

⁹² *Münchner Neueste Nachrichten*, 10. 3. 1933.

Herren vom ‚knallroten Kunstausschuß‘, sie winkt auch Ihnen zu – vorerst noch ganz freundlich: ‚Gehen Sie doch endlich!‘“⁹³

Der Ablauf der „Machtergreifung“ in Augsburg entsprach der Inszenierung in den meisten Städten.⁹⁴ Zumeist profitierten die lokalen NSDAP-Gruppen davon, dass kaum ein Stadtvertreter die Bereitschaft zeigte, der Gewalt ebenfalls mit Gewalt zu begegnen. Dies wäre ohnehin nur im Ausnahmefall möglich gewesen, denn die Polizei sprang für die wenigen mutigen Bürgermeister, die sie wie in Würzburg und Kempten darum baten, nicht in die Bresche.⁹⁵ Demgegenüber bildete die massive Präsenz der SA-Schläger, die in Augsburg während der Beratung des Ältestenrates vor dem Rathaus Spalier bildeten, eine einschüchternde Drohkulisse.

Angesichts ihrer schieren Machtlosigkeit erscheint es verständlich, dass die Stadtverwaltung darauf verzichtete, Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gegen die drei nächtlichen Eindringlinge in den Perlachturm zu stellen.⁹⁶ Mit ihrer Passivität vollzog die Stadtverwaltung in Augsburg die „Selbstpreisgabe einer Demokratie“ (Karl Dietrich Erdmann). Ein offener Widerstand gegen die in Berlin und am Abend des 9. März auch in München triumphierenden Nationalsozialisten kam nicht allein wegen der Aussichtslosigkeit eines solchen Unterfangens nicht zustande. Kaum einer setzte noch so viel Hoffnungen in das parlamentarische System, dass er dafür seine Haut zu Markte getragen hätte. Weder aus den Amtsstuben der meisten deutschen Bürgermeister noch aus der Bevölkerung schlugen der Demokratie große Sympathien entgegen.⁹⁷ In einigen deutschen Großstädten war die parlamentarische Demokratie ohnehin nur noch eine Fassade. Dies belegt etwa der autoritäre Amtsstil des Leipziger Oberbürgermeisters Carl Goer-

⁹³ *Neue National-Zeitung*, 10. 3. 1933 (in einer Notiz über die Hakenkreuzfahne auf dem Stadttheater).

⁹⁴ Jeremy Noakes, Nationalsozialismus in der Provinz: Kleine und mittlere Städte im Dritten Reich 1933–1945, in: Möller/Wirsching/Ziegler (Hg.), Nationalsozialismus in der Region, S. 237–251, hier v.a. S. 238 f.; Matzerath, Nationalsozialismus und kommunale Selbstverwaltung, S. 67–81.

⁹⁵ Während in Würzburg die Polizei offenbar von sich aus ihr Eingreifen verweigerte, verhinderten dies in Kempten der Staatskommissar und die bayerische Landesregierung. Vgl. Herbert Müller, Parteien- oder Verwaltungsvorherrschaft? Die Kommunalpolitik der Stadt Kempten (Allgäu) zwischen 1929 und 1953, München 1988, S. 39, sowie die minutiöse Rekonstruktion von Peter Weidisch, Die Machtergreifung in Würzburg 1933, Würzburg 1990, S. 68–71. Die faktische Duldungshaltung der Polizei bei den Rathäuserstürmungen diskutiert die einschlägige Untersuchung von Martin Faatz leider nicht; Martin Faatz, Vom Staatsschutz zum Gestapo-Terror. Politische Polizei in Bayern in der Endphase der Weimarer Republik und der Anfangsphase der nationalsozialistischen Diktatur, Würzburg 1995, S. 382 f.

⁹⁶ StdAA 42/160, Aktennotiz Lethmair, 9. 3. 1933.

⁹⁷ Gerade die Oberbürgermeister der Großstädte vertraten im Deutschen Städtetag autoritäre Konzepte, die ihre Position etwa gegenüber den Stadtverordneten deutlich gestärkt hätten. Vgl. Kurt G. A. Jeserich, Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik, in: Jeserich/Pohl/von Unruh (Hg.), Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. IV, S. 487–524, hier S. 495. Der Hallensische Oberbürgermeister Richard Rive machte die Demokratie für die „Entartung“ der kommunalen Selbstverwaltung verantwortlich. Vgl. Richard Robert Rive, Lebenserinnerungen eines deutschen Oberbürgermeisters, Stuttgart 1960, S. 324 f.

delers⁹⁸, aber auch im Rheinland nutzten die Oberbürgermeister die Krise ab 1929 aus, um ihre Machtposition gegenüber den Stadtverordnungen systematisch zu erweitern.⁹⁹ In Dortmund frustrierte die gleiche Entwicklung den DVP-Stadtverordneten und Direktor der Gutehoffnungs-Hütte Hermann Kellermann derart, dass er sein Mandat im Mai 1932 niederlegen wollte. Gegenüber dem Konzernchef Paul Reusch klagte Kellermann, dass „dort nur leeres Stroh gedroschen“ werde und Oberbürgermeister Dr. Wilhelm Heuser die Stadtverordneten für seine Entscheidungen ohnehin nicht brauche.¹⁰⁰

Die Zuschauermenge vor dem Augsburger Rathaus jedenfalls nahm den Zeitungsberichten zufolge den Verlauf der Dinge schweigend hin.¹⁰¹ Aktivität zeigten allein die Vertreter der „Bewegung“, die ihre Fahne auf einer Vielzahl öffentlicher Gebäude aufzogen und abends einen Fackelzug veranstalteten. Als Hauptredner der abschließenden Kundgebung sprach Gauleiter Wahl, der die Fahnenhissung zur „Demonstration“ für den Beginn der „große[n] deutsche[n] Revolution“ erklärte, die über Augsburg hinaus ausstrahlen solle: „Wir haben aber auch diesen Vorstoß gemacht, um endlich unserem verehrten Innenminister Pg. Dr. Frick Anlaß zu geben, sich die Dinge in Bayern näher zu besehen, dieser größenwahnsinnigen bayerischen Volksparteispitze zu zeigen, daß es ein für allemal aus ist mit ihrer Herrschaft voll Würde und Schönheit. [...] Die heutige Kundgebung wird den Herren zum Ausdruck bringen, daß ihre Zeit ein für alle Mal vorüber ist, daß ihr System mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird.“¹⁰²

Ob Wahl an die Legende glaubte, die in Schwaben zur offiziellen Lesart der Machtergreifung wurde und die er in seinen Memoiren aufrechterhielt, sei dahingestellt. Tatsächlich war Augsburg weder die erste Stadt in Bayern, von deren Rathaus die Hakenkreuzfahne flatterte, noch war das schwäbische Regionalzentrum der Ausgangspunkt für die „nationale Revolution“ in ganz Bayern.¹⁰³ Der Fahrplan für den 9. März in Bayern war jedenfalls ohne sein Zutun aufgestellt worden. Im Gegensatz zu Adolf Wagner, Gauleiter von München-Oberbayern, war Karl Wahl nur eine Randfigur bei diesem Geschehen, und sein Einfluss reichte keineswegs weit genug, um die Entsendung eines Reichskommissars für Bayern herbeizuführen. Möglicherweise schlug Wahl in einem Telegramm an Frick tatsächlich

⁹⁸ Ines Reich, Carl Friedrich Goerdeler. Ein Oberbürgermeister gegen den NS-Staat, Köln u. a. 1997, S. 96–101; Paulus, Kommunale Wohlfahrtspolitik, S. 35–47.

⁹⁹ Weiß, Rheinische Großstädte, S. 209.

¹⁰⁰ Peter Langer, Paul Reusch und die „Machtergreifung“, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen 28 (2003), S. 157–202, hier S. 160. Heuser amtierte denn auch noch bis 1937.

¹⁰¹ Die offiziellen Berichte der Folgejahre über die Machtübernahme in Augsburg stilisierten den 9. März in Augsburg zum „Auftakt der nationalen Revolution“, der von den sehnsüchtigen Massen vor dem Rathaus mit „einem Orkan von Heilrufen“ begrüßt worden sei. Vgl. dazu Karl Filser, Augsburgs Weg in das „Dritte Reich.“, in: Josef Becker (Hg.), 1933 – Fünfzig Jahre danach. Die nationalsozialistische Machtergreifung in historischer Perspektive, München 1983, S. 195–215.

¹⁰² *Neue Augsburger Zeitung* und *Neue National-Zeitung*, 10. 3. 1933 (geringe Abweichungen im Wortlaut der Rede).

¹⁰³ Vgl. dazu Filser, Augsburgs Weg, S. 198 f. In Regensburg wurde die Fahne von ein paar Vorpreschern bereits am 8. März gehisst. Vgl. Halter, Stadt unterm Hakenkreuz, S. 41 f.

General Franz Xaver Ritter von Epp für diesen Posten vor, wie er selbst behauptete.¹⁰⁴ Doch selbst wenn es dieses Telegramm gab, bleibt fraglich, ob Hitler es überhaupt zu Gesicht bekam. Mit dem wegen seiner offen gezeigten katholischen Frömmigkeit „Muttergottesgeneral“ genannten Träger des Ordens „Pour le Mérite“ hatte Hitler ein Identifikationsangebot an nationalkonservative Kreise gemacht. Kurzzeitig spielte der General als „weißblaue Inkarnation des Geistes von Potsdam“¹⁰⁵ eine gewisse Rolle als Integrationsfigur. Doch als einziger Reichsstatthalter, der nicht zugleich Gauleiter war, entpuppte er sich auch rasch als der ohnmächtigste Vertreter in diesem rasch an Bedeutung verlierenden Amt.¹⁰⁶

Wenn auch aus der wüsten Rhetorik Wahls gegen die BVP deutlich der Triumph nach dem lange Zeit vergeblichen Anrennen in Schwaben herauszuhören war, so verhielt sein bisheriges Auftreten keineswegs ein rigoroses Köpferollen. Sein ganzer Herrschaftsstil charakterisiert ihn als Repräsentanten „der kleinen Gruppe alteingesessener, mit der Volksstimmung in ihren Gauen wohl vertrauten Gauleiter, die frühzeitig auch kommunalpolitische Erfahrung gesammelt hatten und, entsprechend der temperierten politischen Stimmungslage [...] eine relativ maßvolle, pragmatische Form des Nationalsozialismus verkörpern.“¹⁰⁷

Umgekehrt ließen sich aus München nicht nur versöhnliche Schalmeienklänge, sondern auch drohende Untertöne vernehmen. Epp versicherte in einem ersten Rundschreiben, das Bohl an sämtliche Dienststellen verteilen ließ, dass er nicht in den Verwaltungsgang einzuschreiten beabsichtige. Im gleichen Atemzug unterstrich er jedoch, „dass ich andererseits entschlossen wäre, bei ungenügendem oder lässlichen Vollzug der von mir und meinen Beauftragten erlassenen Anordnungen die gebotenen Folgerungen zu ziehen.“¹⁰⁸ Der als Staatskommissar für das bayerische Innenministerium installierte Wagner verzichtete in einer Besprechung, deren Wortlaut er ebenfalls allen Bürgermeistern zukommen ließ, auf diplomatische Umschreibungen und schüchterte den Verwaltungsapparat unverhohlen ein: „Wenn ich dareinschlage, dann schlage ich kräftig.“¹⁰⁹ Weitgehende Kontinuität nach außen und enormer Gesinnungsdruck nach innen bestimmten die folgenden Wochen für die Stadtverwaltungen.

¹⁰⁴ Wahl, „... es ist das deutsche Herz“, S. 86.

¹⁰⁵ Ludwig Volk, *Der bayerische Episkopat und der Nationalsozialismus 1930–1934*, Mainz 1969, S. 69.

¹⁰⁶ Katja Maria Wächter, *Die Macht der Ohnmacht. Leben und Politik des Franz Xaver Ritter von Epp (1868–1946)*, Frankfurt a.M. 1999; Bernhard Grau, *Der Reichsstatthalter in Bayern: Schnittstelle zwischen Reich und Land*, in: Rumschöttel/Ziegler (Hg.), *Staat und Gaue*, S. 129–169. Bezeichnenderweise lehnte Wahl es später ab, sich von seinem Amt als Gauleiter zugunsten des Postens eines Staatssekretärs bei Epp fortloben zu lassen; Wahl, *Patrioten oder Verbrecher*, S. 49.

¹⁰⁷ Hüttenberger, *Gauleiter*, S. 17. Hüttenberger zählt dazu noch Carl Röver (Oldenburg) und Hinrich Lohse (Schleswig-Holstein).

¹⁰⁸ StdAA 42/102, Epp an den Staatskommissar für das Staatsministerium des Innern, die Regierungspräsidenten und die Polizeipräsidenten von München und Nürnberg-Fürth, 10. 3. 1933.

¹⁰⁹ StdAA 42/160, Wagner an die Regierungen, Kammer des Innern, Polizeidirektionen, Staatspolizeiamter, Bezirksämter, Stadtkommissäre, Bezirksaufsitzte und unmittelbare Stadträte, 17. 3. 1933.